



Anselm Feuerbach: Aktstudie zur Amazonenschlacht

Kein Gesetz wird fassen können, warum die Darstellung des sicherlich ganz hübschen Mädchens doch nur eine mindere Angelegenheit bleibt, während das Bild von Giorgione eine unerreichte Freiheit, Reinheit und Würde menschlicher Gesinnung spiegelt. Aber jeder, der Augen hat, spürt es.

Die neue Generation ist angenehm rücksichtslos. Sie kämpft um die Wahrheit. Und es ist wirklich besser, es sagt einer: Was geht mich die ganze Kunst an — als er macht himmelnd in Kitsch (was vor guten oder schlechten Bildern möglich ist). Besser aber und reicher ist der andere daran, den doch

noch hier und da ein Bild, ein Lied, ein Bau, ein Vers so anrührt, daß er wie einen Stoß deutlich spürt: jene größere Sammlung, jene Weite des Fühlens, die den bedeutenden Menschen ausmacht.

Aber hüten wir uns: denn nirgends wird so viel gelogen wie im Gefühl!



Wer wissen will, warum dieses Bild kitschig ist und der Feuerbach nicht, vergleiche nur ein paar Millimeter der Konturen miteinander: während bei Feuerbach jede Linie innere Spannung und Bewegtheit erfüllt, sind es bei dem „Modebild“ leere konventionelle Kurven, eine hohle Form, die nichts ausdrückt.